Dienstag, den 13. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 86. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869

Thorner Geschichts-Kalender.

13. April 1609. Caspar Frisius wird Rector des Gymnasiums.
„ 1813. 420 Bomben, 130 Granaten und 920 Kanonenkugeln werden in die Stadt geworfen.

Reichstag.

15. Sitzung am 9. d. Mts. (Schluß zu Nr. 85) Fortsetzung der Debatte über den Gewerbegesetz-Entwurf. Der § 21, der das Rekursverfahren regelt, veranlaßte eine längere Diskussion. Von den Abgg. Runge und v. Hennig war ein Amendement eingebracht, welches den Zweck verfolgt das Verfahren in Betreff der Versagung von Konzessionen gewerblicher Anlagen im Sinne der Dezentralisation zu regeln. An der Debatte betheiligten sich die Abgg. v. Dörnberg, v. Rabenau, v. Hoverbeck, Lasker, v. Wedemeyer, v. Hennig und der Präsident Delbrück. Letzterer suchte die Unausführbarkeit des Amendements für Preußen nachzuweisen. Auf Antrag des Abg. v. Unruhe-Bomst wird die fernere Diskussion bis morgen ausgesetzt, da das betreffende Amendement noch nicht gedruckt vorliegt. Die folgenden Paragraphen werden zum Theil mit geringen Zusätzen angenommen. Hinter § 25 wird auf Antrag des Abg. Weigel ein besonderer Paragraph eingeschaltet, welcher den § 39 der sächsischen Gewerbeordnung reproduzirt, wonach, wenn die Konzession für den Betrieb gewerblicher Anlagen ordnungsmäßig ertheilt ist, nicht mehr die Einstellung des Betriebes, sondern nur eine Entschädigung von etwa dadurch Beläftigten verlangt werden kann. § 27, der die Bestimmung über Errichtung von Badeanstalten den Landesgesetzen vorbehält, wird auf Antrag des Abg. v. Hennig gestrichen.

— 16. Sitzung am 10. d. Mts. In Erledigung der Tagesordnung beschloß zunächst das Haus ohne jegliche Discussion, über den Entwurf, betreffend das Kautionswesen der Bundesbeamten in die zweite Berathung einzutreten, den Entwurf also nicht an eine Kommission zu verweisen. Die hierauf folgende erste Berathung über den Entwurf wegen Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen in Leipzig, gab zu langen und interessanten Aeußerungen Anlaß, denen eine einleitende Motivirung des Entwurfes durch den Bundeskommissar, Geh. Rath Pape, vorangegangen war. Nur der Abg. v. Zehmen erklärte sich entschieden gegen den Entwurf, der verfrüht sei, so lange nicht die neue Civil-Prozeßordnung Gesetz geworden. Die übrigen Abgeordneten aus Sachsen begrüßten die Vorlage mit Freuden und der Abg. Lasker hob besonders hervor, daß Sachsen Dank gebühre für die Initiative zu der ersten gemeinsamen Institution, während Stephani versicherte, Leipzig werde stolz auf die ihm widerfahrene Ehre sein und werde sich dafür erkenntlich zeigen durch das Festhalten am deutschen Wesen. Leipzig sei so recht in der Mitte Deutschlands, wenn man in die Zukunft blicke. Graf Bassewitz (Mecklenburg) ist nicht erfreut über den immer wiederkehrenden Hinweis auf den Einheitsstaat, und der Abg. Windhorst sieht in der Vorlage eine Kompetenz-Erweiterung, meint, die Sache könne nicht in der Formel eines einfachen Reichsgesetzes geregelt werden und fürchtet von dem Auseinanderreißen, von dem Verweisen an verschiedene Gerichtshöfe eine Hemmung der rechtlichen Entwickelung. Ein Warten bis zur Emanation der Prozeßordnung wäre viel besser gewesen. — Minister Friesen führt aus, daß, Sachsen nur aus sachlichen Motiven und nachdem der Entwurf wegen Einführung der Wechselordnung und des Handelsgesetzbuches als Bundesgesetze im Bundesrathe beschlossen, die Initiative mit dieser Vorlage ergriffen habe um eine einheitliche Handhabung jenes Gesetzes sicher zu stellen. Die Schwierigkeiten seien nirgends verkannt worden, aber man habe doch nicht deshalb auf das Erreichen jener Handhabe verzichten können, weil man nichts absolut Vollkommenes erreichen konnte. Ebenfalls aus sachlichen Motiven habe man Leipzig als Sitz des Gerichtshofes vorgeschlagen; Leipzig sei nicht blos bedeutender Handelsplatz, sondern auch Sitz einer Universität. Verbesserungsvorschläge würde der Bundesrath gern entgegen nehmen. — Abgeordneter Lesse hält die Bearbeitung der Seesachen durch den Gerichtshof für bedenklich; er wünscht einen Lehrstuhl für Handelsrecht auf den Universitäten. — Schließlich lehnt das Haus die Verweisung des Entwurfes an eine Kommission ab; es wird also seiner Zeit in die zweite Berathung eintreten. Fortsetzung der Debatte über den Gewerbeordnungsgesetz-Entwurf.

Deutschland.

Berlin den 11. Das Buch vom Grafen Bismark, welches Hesekiel jüngst nach ihm, von der Frau und Schwester des Grafen gelieferten Materialien unter Zulassung des Ministers geschrieben und veröffentlicht hat, schildert der Kritiker Bismark also: „Ein tapferer, gescheuter und ehrlicher Mann, so ist Bismark Anno 1847 in die politischen Schranken eingeritten und hat sich auf dem Plan als ein loyaler Champion des Königs nun über zwanzig Jahre lang schon trefflich gehalten, im Einzelkampf sowohl wie in der „Melée." „Die letzte Grundlage, auf welcher Bismarks politisches Wirken beruht, ist seine persönliche Stellung als altmärkischer Vasall und Edelmann zu seinem Lehnsherrn, dem Markgrafen von Branden urg, dem Könige von Preußen." Dies sind die Grundgedanken, aus denen heraus das Buch geschrieben ist. Im Jahre 1849 äußerte in einer Kammerrede Bismark: „Seien Sie versichert, wir werden unserseits den Namen des Junkerthums auch noch zu Ehren und Ansehen bringen" Zwanzig Jahre später beweist Hesekiel, daß erfüllt sei, was geschrieben steht, daß das Junkerthum zu Ehre und Ansehen gebracht worden ist, daß Bismark seine großen Erfolge erreicht hat, nicht etwa, obgleich er ein Junker ist, sondern im Gegentheil, weil er ein Junker ist, daß das Junkerthum der einzige Boden ist, aus welchem solche Saat hervorgehen konnte, daß es aber auch ein Boden ist, der nothwendig früher oder später solche Saat bringen mußte. Unter diesen Gesichtspunkten wird die Geschichte der letzten zwanzig Jahre dargestellt, die eigentlich keinen anderen Inhalt hat, als den, einen großen Vasallen heranzuziehen, der die Macht seines Königs erweitert, ein Beispiel von Lehnstreue heranzureifen, für welches wir uns in dem ganzen Mittelalter vergeblich nach einem Vorbilde umsehen, denn Roland, der Cid, Warwick sind im Grunde nur ein schwacher Hauch von

---

Der Sohn des Sträflings.

Erzählung
von
Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

„Paul" antwortete Renée, durch die mächtige Leidenschaft, die aus seinen Worten klang, bewegt, erschüttert, „ich schwöre Ihnen, daß ich nur Ihre und keines Anderen Gattin werde. Jetzt aber," fuhr sie fort, „verlassen Sie mich, ich bitte"

„Jetzt schon," nach diesem kurzen Augenblicke?" unterbrach sie Paul.

„Jetzt," antwortete Renée; „es muß sein, denn bald wird im Schlosse Alles lebendig sein und man wird kommen, um mich zu suchen. Also gehen Sie; meine Gedanken, Sie wissen es, begleiten Sie!"

Und mit diesen Worten reichte sie ihm die Hand.

Paul aber umschlang sie in leidenschaftlicher Heftigkeit mit seinen Armen und drückte einen glühenden Kuß auf ihre Lippen. Im nächsten Augenblicke war er verschwunden, auf demselben Wege, auf welchem er gekommen.

Renée, nachdem sie den Schritten des Davoneilenden gelauscht, bis das Ohr ihr den Dienst versagte, nahm endlich ihre Zeichnung wieder zur Hand, die jedoch an deren Vollendung zu denken. Träumerisch blickte sie vor sich hin, bis eine heitere, launige Stimme sie aus ihrem Sinnen weckte.

V.

„Guten Morgen, Fräulein Renée! Wahrhaftig, man könnte es ein Wunder nennen, wenn man Sie des Morgens einmal nicht hinter Büschen und Gestrüpp fände, recht als wollten Sie es den Vögeln ablauschen, wie sie ihre Nester bauen.

Ah, Sie zeichnen! Wetter, wie niedlich das aussieht! Ein ganz kleines Haus unter ganz großen Bäumen, wirklich, es fehlt nichts weiter wie die Lämmlein auf der Flur, um mit dem Dichter auszurufen: Diese Hütte und Dein Herz, und ich bin glücklich!"

O, Herr Olivier, ich möchte Sie wohl einmal in einer solchen Hütte sehen!"

„Nicht wahr, das möchte ich auch einmal. Ich glaube, ich würde mein ganzes Leben lang nicht fertig damit, mich über mich selbst zu verwundern. Gott sei Dank, haben wir die Zeit der Patriachen und Eremitagen hinter uns, und selbst der verliebteste Schäfer würde sich mit seiner Donna nicht mehr in die Einsamkeit verbannen. Heutzutage weiß ein Jeder, daß es sich in einem Lehnstuhl viel besser ruht, als auf einem hölzernen Schemel, daß man an der Table d'hôte angenehmer speist als bei den Hirten auf dem Felde. Wenn uns Jemand das Glück der Landleute und Feldarbeiter mit so schönen Farben vormalt, so gönne ich diesem Jemand mit Vergnügen den Genuß dieses Glückes, ich selbst aber bleibe gern in achtungsvoller Entfernung von demselben."

„Sie sind ein ganz abscheulicher Spötter, Herr Olivier. Ich für meinen Theil erkläre Ihnen, daß ich mich eben so glücklich auf dem Lande fühle, wie ich mich unglücklich fühlen würde in Euren häßlichen Städten mit ihren engen Straßen und hohen Häusern, die dem Menschen nicht einmal so viel Luft und Licht gewähren, als er zum Athmen und Vegetiren nothwendig braucht. — Doch was lasse ich mich darauf ein, mit Ihnen über die Annehmlichkeiten des Landlebens zu streiten," fuhr sie fort, „was verstehen Sie davon? Würden Sie nicht grundsätzlich den besten Theil des Tages verschlafen, sondern, wie ich, dem Walten der Natur in den Morgenstunden andächtig lauschen, dann würden Sie bald zu anderen Ansichten bekehrt sein"

Während dieses Gespräches war auch Raymond herangekommen.

„Ihr seid jawieder in lebhaftem Kriege begriffen," sagte er, „und meine kleine Renée hat, wie immer, Recht. Du bist ein herzensguter Mensch, lieber Olivier, und ich bin Dir aufrichtig ergeben. Aber wenn man Dich nur nach Deinen Aeußerungen betrachten wollte, so würdest Du an dem Popanz auf dem Schießstande einen schlimmen Rivalen haben. Eine sogenannte gute Gesellschaft wird nur von dem guten Ton regiert, und unter diesem Namen summirt Ihr alles, was nur an Verkehrtheiten und Lächerlichkeiten auf der Welt existirt. Ich bin überzeugt, unsere Voreltern würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie sehen könnten, wie die heutige Welt über tausend Dinge, über Liebe und Ehe, zum Beispiel, denkt."

„Ei nun," erwiederte Olivier gleichmüthig, „wir reichen eben nicht an unsere Ahnen hinan; in früheren Zeiten verstand man zu leben und das Leben mit Anstand zu genießen, während wir schon froh sind, wenn wir uns nur mit Anstand langweilen können."

„Aber," unterbrach ihn Renée, „Sie unterhalten sich dabei und beurtheilen sich so grauenhaft richtig, daß Sie der kleinen Minderheit denkender Menschen den Muth nehmen, auf Ihre Kosten zu lachen."

„Leider, leider," stimmte Olivier bei; „aber wissen Sie auch, wem ich diese freie Anschauung über mich und einen großen Theil meiner Zeitgenossen verdanke? Wahr und wahrhaftig nur Ihnen allein. Erröthen Sie nicht sondern gestatten Sie mir lieber, einmal offen und unausgeschmückt auszusprechen, was ich Ihnen gegenüber denke und fühle. Ich erkannte in Ihnen ein natürliches liebenswürdiges Wesen, dem, aufgewachsen unter dem frischen Hauche der freien Gottesluft, die alles verpestende großstädtische Bildung wie die Herz und Geist niederdrückende Pensionsdressur gleich fern geblieben ist; Sie sind ein Weib in der edelsten Bedeutung dieses Wortes. Das konnte nicht ohne Eindruck auf mich bleiben. Ich legte während meines hiesigen Aufenthalts alle meine großstädtischen Gewohnheiten und Launen ab, ja ich schämte mich, ein Mensch zu sein, welcher, obgleich er träumte, die höchste Stufe der Gesellschaft erreicht zu haben, dennoch ohne allen Werth für die Menschheit, daß heißt, ohne alle Betheiligung an ihrer Arbeit ist. Was ich da sage, liebe Renée, ist die reine lautere Wahrheit, und ich bin stolz darauf, im Angesichte meines Freundes Raymond das Bekenntniß ablegen zu dürfen, daß Ihre reine Seele diese Veränderung in mir bewirkt hat und daß mich eine zarte und innige Neigung zu Ihnen zieht. Renée, Sie sind viel zu feinfühlend und viel zu verständig, als daß Sie nicht schon längst die Absicht Ihres Bruders in Bezug auf unserer Beider Zukunft errathen haben sollten, wie Ihnen auch die Verehrung nicht entgangen sein kann, welche ich für Sie hege. Und darum erkläre ich Ihnen jetzt frei und offen, daß es mich zum glücklichsten Menschen der Welt machen würde, wenn Sie sich entschließen könnten, meine Gattin zu werden, und bitte Sie, liebe Renée, meine Bewerbung als die eines aufrichtigen Herzens, eines ehrlichen Mannes aufzunehmen."

Verwirrt stand Renée vor Olivier und wagte es nicht, ihren Blick zu ihm zu erheben.

Der große Augenblick, den sie erst seit einer Viertelstunde zu fürchten gelernt hatte, war jetzt plötzlich und unvorbereitet an sie herangetreten.

Renée kannte sehr wohl den Character ihres Bruders, der, trotz aller Herzensgüte doch stark zum Eigensinn

dem, was hier geschieht. Keine andere Macht hat hier mitgewirkt. Der Drang des Volkes nach einer freien Verfassung ist eine Lüge, die seit 1813 in den Köpfen einzelner Doctrinäre herumspukt, der Drang der Deutschen nach nationaler Einigung ist ein hohler Schwindel, an den ein verständiger Mann keinen Augenblick glaubt. Der wahre Kern der deutschen Geschichte ist die Sehnsucht der altmärkischen Ritterschaft, die Hausmacht der Hohenzollern'schen Dynastie zu schirmen und zu erweitern. (Aehnliches haben wir wiederholt im Stuttgarter „Beobachter" gelesen.) Liberalismus, Demokratismus, Parlamentarismus sind daher die Feinde des preußischen Königthums ganz in demselben Maß wie Partikularismus, böser Auslandsneid und Oesterreichs feindselige Eifersucht. Der Liberalismus insbesondere hat für Preußen nichts Positives geschaffen: er ist nie etwas Anderes gewesen als eine berauschende Phrase. Die Kämpfe des vereinigten Landtages um Herstellung einer wirklichen Constitution kann man nicht ohne wehmüthiges und spöttisches Lächeln lesen. Die Jahre 1848 und 1849 sind nichts als eine Episode; die Geschichte schreitet durch den preußischen Staat erst dann wieder, als der Bruch mit der Revolution vollzogen ist. Die Vincke, Camphausen u. s. w. sind nichts als wortreiche Phrasenmacher, dagegen neben Bismark auch die Thadden-Trieglaff und Manteuffel wahrhaft große Männer. Die liberale Presse allein ist Schuld daran, wenn sie uns in einem anderen Lichte erscheinen, sie hat ihre Allgewalt mißbraucht, lächerliche Zerrbilder aus ihnen zu machen. Zweck des Buches, so meint die Bresl. Ztg. ist: Man fürchtet, daß der überwiegende Theil der conservativen Partei der Bismarckschen Fahne nicht länger folgen will, daß der Geist des Herrenhauses ihm besser zusagt, als der des Reichstages. „Das Buch vom Grafen Bismark" ist das Zuckerbrod, durch welches man die Menge der Junkerpartei bei der alten Fahne erhalten will.

— Die veraltete ständische Gesetzgebung aus dem Anfange der zwanziger Jahre macht immer noch von sich reden, und so ist auch kürzlich einem im Besitze einer Handelsgesellschaft befindlichen Rittergute für die Dauer dieses gesellschaftlichen Verhältnisses die Land-, resp. die Kreisstandschaft abgesprochen worden. Der Minister des Innern sagt, wie „zu allen Zeiten, in constanter Praxis angenommen worden ist", daß das Wahlrecht und die Wahlbarkeit zu Provincial-Landtags-Abgeordneten der wesentlichste Bestandtheil der ständischen Berechtigung sei, und wo diese nicht ausgeübt werden dürfe, verstehe sich auch die Ausübung der kreisständischen Befugnisse ausgeschlossen bleibe, es sei denn, daß den Besitzern gewisser Güterkategorien durch das Gesetz die letzteren Befugnisse ausnahmsweise ausdrücklich beigelegt worden. Die Absicht des Gesetzgebers sei in der vorliegenden Frage dahin gegangen, „sowohl während eines Concurses als während eines nicht einer moralischen Person zustehenden gesellschaftlichen Besitzes nicht nur die Landstandschaft, sondern auch die Kreisstandschaft ruhen zu lassen."

— Die aus Paris über den Gang der Verhandlungen zwischen Herrn Frère-Orban und den französischen Ministern neuerdings eingegangenen Nachrichten lauten zwar noch immer widersprechend; doch geben selbst die am wenigsten günstig lautenden Urtheile keinerlei Unruhe über das Endresultat der Angelegenheit kund. Aus dem Umstand, daß Frère-Orban seine Vorschläge über die zu lösenden Fragen dem Handelsminister Gresier übergeben hat, zieht die „France" den Schluß, „daß die zwischen Belgien und Frankreich schwebenden Verhandlungen den rein wirthschaftlichen und industriellen Charakter, den dieser Zwischenfall von Anfang an gehabt, behalten haben."

— Bezüglich der diesjährigen Entlassung der Armee-Reserven läßt sich vernehmen, daß dieselbe bei allen denjenigen Truppentheilen, welche im Divisionsverbande Herbstübungen abhalten, sofort nach deren, spätestens bis zum 15. September festgesetzten Beendigung, stattfinden wird, wogegen eine solche beim I. und II. Armeecorps, welche vor dem König Revue haben, abhängig bleibt, von der noch vorbehaltenen Zeiteintheilung für diese sogenannten Königsmanöver. Bei allen übrigen Truppentheilen soll der Entlassung der Reserven gegen Ende August stattgegeben werden. —

— Ganz oder doch in allen wesentlichen Beziehungen sind der „C. S." zufolge, die Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte wegen des religiösen Bekenntnisses in folgenden Bundesstaaten aufgehoben: Braunschweig, Koburg-Gotha, Hamburg, Hessen, Schaumburg-Lippe (wo die Juden noch von der Ausübung des Patronatsrechts ausgeschlossen sind), Lübeck, Oldenburg, Preußen, Reuß i. L., Königreich und Großherzogthum Sachsen, Waldeck. — In den übrigen Bundesstaaten bestehen noch Beschränkungen und zwar: in Anhalt sind die Juden von der Mitgliedschaft des Landtages ausgeschlossen, nur Christen können Richter sein, Freigemeindler entbehren der staatsbürgerlichen Rechte, können kein Staats- oder Communalamt bekleiden. In Bremen können nur Christen Mitglieder des Senats, rechtsgelehrte Mitglieder der Gerichte oder erster Staatsanwalt sein. In Lauenburg werden nur Evangelisch-Lutherische zu öffentlichen Aemtern zugelassen, die Juden haben mit Ausnahme des Wahlrechts für den Reichstag gar keine politischen Rechte. In Lippe üben nur Christen das active und passive ständische Wahlrecht aus, Juden sind von Staats- und Gemeindeämtern ausgeschlossen, mit welchen die Ausübung einer richterlichen, polizeilichen oder executiven Gewalt verbunden ist. In Reuß ä. L. haben nur die Christen Recht auf Anstellung und freie Religionsübung. In Sachsen-Altenburg werden nur Christen in den Gemeindeverband aufgenommen. In Schwarzburg-Sondershausen dürfen nur Christen in die Gemeindebehörde gewählt werden. — Wir entnehmen diese Notiz dem Bericht des Justizausschusses des Bundesraths über das Gesetz über Aufhebung der Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte wegen des religiösen Bekenntnisses.

— Eine Reform des Militärstrafverfahrens wird seitens der Bundesregierungen beabsichtigt. In dieser Beziehung ist das rege Interesse bemerkt worden, welches man in den nächstbetheiligten Kreisen hier einer — in der Expedition der „Militärischen Blätter" erschienenen — Schrift zuwendet, die den Titel führt: „Die leitenden Grundsätze des heutigen deutschen Militärstrafverfahrens in ihrer Berechtigung, die Unterlagen eines nothwendigen neuen Militärstrafverfahrensgesetzes abzugeben, von Karl Hilse, Dr. beider Rechte und der Philosophie, Privatdocent an der Universität Göttingen." Der Verfasser schlägt vor, an Stelle des heutigen schriftlichen und heimlichen Verfahrens mit seiner strengen Beweistheorie und beschränktem Vertheidigungsrechte ein mündliches und unmittelbares Verfahren so einzuführen, daß die Beschuldigten und Zeugen vor den Spruchrichtern selbst erscheinen und gehört werden; dabei soll dem Angeklagten freie Vertheidigungsbefugniß zustehen und die Verhandlung für Alle öffentlich sein, ausgenommen bei den auch auf Landes- und Kriegsverrath auszudehnenden, jetzt schon bestehenden Fällen. Die Spruchrichter sollen aus der Zahl der Kriegsgenossen durch das Loos gewählt werden und unverantwortlich sein. Präsidium der Verhandlung, Erhebung und Vertretung der Anklage soll einem Rechtskundigen zufallen. Gegen die Thatfeststellung soll keine Appellation, dagegen in Bezug auf den Rechtspunkt event. eine wiederholte Prüfung zulässig sein. Der Verfasser erkennt die Nothwendigkeit des Militärgerichts als unentbehrlich und die Anstrebung eines einheitlichen Militärstrafverfahrens für die deutschen Heereseinheit als dringend erforderlich an. Das Buch ist dem Bundeskanzler Grafen Bismarck gewidmet und findet namentlich im General-auditoriat lebhafte Befürwortung.

Provinzielles.

z Briesen. Einem hiesigen katholischen Lehrer wurde kürzlich nachstehende Zuschrift von einem Collegen aus dem Dörfchen Wurchow, Kreis Neu-Stettin übersandt, die wohl verdient der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, um den geistigen Standpunkt des hinterpommerschen Jugenderziehers und rechtgläubigen Anwohners der Kassubei zu characterisiren. Der ominöse Brief lautet:

„Entschuldigen Sie gütigst, geehrter Herr Kollege, wenn ich mit diesem meinen Schreiben Sie etwa belästigen sollte. Ein Gerücht, welches sich durch den Brief einer Fau aus Briesen nach Bublitz in der ganzen Gegend verbreieet hat, veranlaßt mich zu diesem Schrit. Es wird nämlich Folgendes für gewisse Wahrheit erzählt:

Zu einem dort wohnenden Förster kommt ein Doctor zum Besuch und beide gehen auf die Jagd. Ein am Wege stehendes Kruzifix passirend, sagt der Doctor in gotteslästerlicher Weise, sie wollen dasselbe herunterschießen und als Letzterer wirklich darnach schießt, so fliegt Blut heraus. Bei dem zweiten Schuß fällt das Kruzifix herunter, aber auch der Doctor stürzt auf's Angesicht todt zur Erde nieder mit ausgebreiteten Armen, wie am Kreuz hängend und ist es unmöglich, ihm die Arme an den Leib zu bringen, so daß er natürlich in dieser Stellung in den Sarg gelegt werden muß, wo er sich aber sogleich wieder auf's Angesicht wirft. — Sollte es wohl möglich sein, daß ein Mensch so frech sein könnte, sich zu solcher Gotteslästerung hinreißen zu lassen? Was ist an der Sache? Jedenfalls werden Sie, mein verehrter Herr College, der Wahrheit die Ehre geben, und mir genauen Bescheid zukommen lassen, in wie weit diesem Gerücht Glauben zu schenken ist. Bitte um recht baldige Antwort. In amtsbrüderlicher Liebe bin ich mit aller Achtung Ihr ergebener L . . . , Kantor und Lehrer." —

Wir können dem noch stark von Mysticismus befallenen Schreiber nur rathen, sich künftig an seinen Seelsorger zu wenden.

---

neigte und eine Zurückweisung seines Lieblingsplanes mit großer Reizbarkeit aufgenommen haben würde. Ihr Herz sagte ihr, daß sie Oliviers Antrag sofort kurz und bündig ablehnen müsse, aber die Klugheit gebot ihr die äußerste Vorsicht. Und woher sollte sie den Muth nehmen, ihrem Bruder gerade jetzt die Gefühle zu enthüllen, die ihr Herz bewegten, gerade jetzt ihm zu gestehen, daß sie Paul und nur Paul liebe, und daß sie geschworen, nur sein Weib zu werden? Konnte Raymond diese Liebe nicht als einen Vertrauensmißbrauch von Seiten Paul's betrachten? Und in diesem Falle war es nur zu gewiß, daß Raymond, jähzornig wie er war, mit Paul Händel suchen würde. Aber um nichts in der Welt hätte sie die Entstehung ihrer keuschen, jungfräulichen Neigung irgend einem Menschen, selbst nicht einmal ihrer alten Tante, vor der sie sonst nicht das Mindeste geheim hielt, offenbaren mögen.

Andererseits aber war die Verlegenheit nicht geringer. Ließ sie Olivier im Ungewissen über die Aufnahme seines Antrages, so war nichts natürlicher, als daß man ihr Zögern nur als Schüchternheit auslegte und ihre Einwilligung als ganz zweifellos voraussetzte. Dieser Eventualität aber wollte sie sich unter keinen Umständen aussetzen; sie hätte ein solches Verfahren als einen Verrath an ihrer Liebe zu Paul angesehen.

„Herr Riggi," nahm sie endlich das Wort, „wenn ich auch von der Absicht, in der Sie unser Haus betraten, eine Ahnung hatte, so kam es mir doch nicht zu, diese als ganz bestimmt vorauszusetzen; durfte ich das, so würde ich Sie stets viel strenger beurtheilt und behandelt haben. — Ich habe während Ihres hiesigen Aufenthaltes zur Genüge kennen gelernt, welch' ein gutes Herz unter Ihrem etwas leichtfertigen Aeußern schlägt, und ich versichere Sie, daß Ihre Bewerbung mich wahrhaft stolz macht. Aber eben deshalb lassen Sie uns ganz freimüthig mit einander reden; ich bitte jedoch im Voraus, daß Sie meinen Worten nicht einen Sinn unterlegen, den sie nicht haben."

„Ich habe noch nie daran gedacht, mich zu verehelichen, noch weniger aber an die Wahl meines künftigen Gatten. Vielleicht sind Sie dieser, aber unmöglich wäre es mir, Ihnen das jetzt schon in Aussicht zu stellen. Vorläufig befriedigt es mich gänzlich, wenn ich Sie sehe und mit Ihnen freundschaftlich verkehre. Sie sind mir angenehm, ein guter Freund, aber weiter nichts. Zudem ist die Tante alt, immer kränklich und beinahe auf mich allein angewiesen. Verehelichte ich mich, so würde ich mir neue Pflichten auferlegen; ich müßte Ihnen folgen und würde dadurch von der Erfüllung jener Pflichten abgehalten, die ich ihr gegenüber zu erfüllen habe."

„Aber Mademoiselle . . . ."

„Ich bitte," fiel ihm Renée in die Rede, „ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber selbst wenn wir sie zu uns nehmen, könnte ich ihr nicht jene Sorgfalt zuwenden, deren sie gewohnt ist. Mann kann nicht zugleich mehreren Verhältnissen genügen. Sie haben mich gelobt und ich bin glücklich über Ihr Lob, weil es ein aufrichtiges war und weil mir an Ihrer Achtung liegt. Was würden Sie von mir halten, wenn ich sie fremden Händen überließe, eine Frau, die blos im Vertrauen auf meine Zuneigung sich unserem Familienkreise angeschlossen? Lassen wir die Heirathsfrage noch einige Zeit auf sich beruhen. Reiten wir zusammen aus, machen wir Ausflüge zusammen als gute Kameraden, aber lassen Sie mich noch ein wenig heranwachsen, oder, um es genauer auszusprechen, reifen. — Wenn Sie seine Pastellbleistifte haben," setzte sie dann lächelnd hinzu, um das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu bringen, „geben Sie mir einen. Ich kenne Niemanden, der in dieser Beziehung so wählerisch wäre wie Sie, mich selber etwa ausgenommen."

„Nun denn," sagte Olivier, „so steht es geschrieben, daß ich wieder nach Paris zurückkehre, wie ich gekommen bin. Sei es!"

Der junge Mann setzte sich verstimmt hin und sehr nachdenkend.

„Das ist sehr ungeschickt von Dir," sagte Raymond, „daß heißt sich blos eines Mädcheneigensinnes wegen quälen. Du könntest Dich in Renée's Wünsche wohl fügen; die Gründe, welche sie Dir angegeben, sind vernünftig."

„Ich möchte Dich einmal sehen in einem solchen Falle!" antwortete Olivier. „In meiner Arglosigkeit glaubte ich dieser Verbindung so sicher zu sein, wie die Juden der Ankunft ihres Messias, und nun fällt der Traum meines Lebens wie ein Kartenhaus zusammen, und mit meiner Hoffnung auf häusliches Glück, dessen ich mich schon so sicher glaubte, bin ich ad calendas gräcas verwiesen. Ich möchte sehen, wie Dir das gefiele, Raymond."

„Bitte, Olivier," erwiderte Renée, „verzeihen Sie mir, wenn ich Sie wider meinem Willen gekränkt!"

„Ich habe Ihnen Nichts zu verzeihen;" versetzte Olivier in einem äußerlich höflichen und ruhigen Tone, durch welchen jedoch eine gewisse Bitterkeit hindurch klang. „Wie käme ich auch dazu, Ihre Zurückhaltung übel zu nehmen? Sie sind klug und weise und haben mir einfach die Pflichten Ihrer Stellung auseinander gesetzt."

Renée hatte bereits die Lippen zu einer Erwiderung geöffnet, als in diesem Augenblicke Fräulein Abancourt am Fenster erschien und ihr das Wort abschnitt. Bei dem Rufe ihrer Tante unterdrückte Renée die Erwiderung welche ihr auf der Lippe schwebte; sie grüßte Olivier noch einmal mit der Hand und eilte dann zu ihrer mütterlichen Freundin.

„Sei vernünftig!" ergriff Raymond das Wort, als die schlanke, graziöse Gestalt seiner Schwester im Eingange des Schlosses verschwunden, „Renée's Worte enthalten nichts, was Dich verletzen könnte; sie verweist Dich einfach auf die Zukunft und raubt Dir keinerwegs definitiv jede Hoffnung, Dir dereinst anzugehören. Du hast also gar nicht nöthig, diese Angelegenheit, welche, wie Du weißt, wir Beide wünschen, gleich ohne Weiteres aufzugeben."

„Hast Du nicht bemerkt, wie entschieden der Ton war, mit welchem sie mir ihre Ablehnung ausdrückte, welche Du für einen bloßen Aufschub halten möchtest?" antwortete Olivier, immer noch mit seiner Verstimmung kämpfend.

„Du bist nicht klug! Die Vernunft wird mit Renée's kleinem Eigensinn schon noch fertig werden, und außerdem weißt Du, daß ich in meiner Eigenschaft als Chef der Familie Deine Wünsche alle Zeit unterstützen werde; zwingen kann ich Renée freilich nicht. Jetzt aber laß' die Geschichte ruhen; Du raubst mir sonst wahrhaftig allen Appetit zum Frühstück! — — — — — — — — —

VI.

Paul und Renée fühlten sich im Geheimnisse ihrer Liebe unendlich glücklich; immerhin aber war es ihnen klar, daß sie sich ihrem Ziele nur langsam nähern könnten. Sie kamen überein, erst Olivier's Abreise abzuwarten, bevor sie Raymond von ihren Wünschen in Kenntniß

lenen Herrn Schreiber zu seiner Beruhigung und Belehrung die verbürgte Mittheilung machen, daß er sich ein Ammenmärchen hat aufbinden lassen, und daß in unserer Gegend die Zeit der Zeichen und Wunder längst der Aufklärung auch in religiösen Dingen hat weichen müssen.

np Gollub, 10. April. (Personalia; Prangerstrafe; Grenzverkehr;) Herr Kreisrichter Fritsche, welcher bereits nach dem Orte seines neuen Wirkungskreises, Graudenz, abgereist ist, hinterläßt hier das Andenken eines gewissenhaften und gerechten Richters, wohlerworben durch ein treue $4\frac{1}{2}$ jährige Wirksamkeit am hiesiegen Gericht. In Polen scheint unter der Russischen Hoheit die „Prangerstellung" noch im Schwange zu sein. Gestern Morgen wurde in Dobrzyń ein junger Mensch von einem Beamten in den Straßen umhergeführt. Letzterer bediente sich einer Art Knarre, wie sie früher unsere Nachtwächter führten, und stellte, nachdem er durch heftiges Knarren Aufmerksamkeit erregt hatte, dem versammelten Publikum, jenen jungen Menschen vor, indem er in polnischer Sprache ausrief: „Dieser Mensch hat das und das begangen!" Wie man hörte, habe der junge Mensch unter dem Vorwande, daß es für die Kirche sei, in den benachbarten Dörfern Geld zu erschwindeln gewußt. Das Publikum jubelte laut — und weiter ging der Zug. Die Russische Kammer in Dobrzyń ist jetzt sehr schlimm. Nicht die geringste Kleinigkeit ist durchzubringen und der Verkehr mit dem Nachbarstädtchen wird zum Nachtheile unserer Geschäfte dadurch, sowie durch die vor einigen Monaten erfolgte Aufstellung eines zweiten Thores auf der Drewenzbrücke sehr gehemmt, da die Thore sowohl über Nacht als auch über Mittag geschlossen werden. In solchen kleinen Grenzstädten wie Gollub, die es von jeher gewohnt gewesen sind, Geschäfte mit Polen zu machen, ist dieser ewige Hemmschuh höchst lästig und es wäre nur human, wenn die Russische Verwaltung in dem kleinen Verkehr zwischen hier und Dobrzyń etwas weniger rigurös verfahren möchte, aber dazu ist keine Aussicht, im Gegentheil, es scheint darauf hinzugehen, den Verkehr ganz aufhören zu lassen. Unsere Regierung kann uns auch nicht helfen, denn „es hat Keiner von uns zu verantworten, wie ein fremdes Land regiert wird," sagt der Herr Ministerpräsident, und freilich sind es nur kleine Leute, deren Interessen hier ins Spiel kommen.

Lokales

— **Personal-Chronik.** Das Lehrer-Kollegium des Gymnasiums ehrte den Prof. Herrn Dr. Janson, welcher in Folge seiner Pensionirung aus demselben mit dem 1 April c. definitiv geschieden ist, am Sonnabend den 10. durch ein Abendessen im Hotel zum schwarzen Adler. — Gutem Vernehmen nach hat auch der Maler und Gymnasial-Zeichenlehrer Herr Bölcker aus Gesundheitsrücksichten nach 36 jähriger Amtsthätigkeit seine Pensionirung nachgesucht.

— **Schulwesen.** Nach Bekanntmachung im Kreisbl. v. 10. ist für den Thorner Kreis eine Freistelle in der ständischen Taubstummen-Schule zu Marienburg zu vergeben. Die Eltern taubstummer Kinder werden aufgefordert, die Anträge wegen Aufnahme der Kinder in die Taubstummenschule schleunigst beim K. Landrathsamte einzureichen und dabei vorzulegen: 1. Das Taufzeugniß des Kindes; 2. Impfungs-Zeugniß; 3. ein Attest des Sanitäts-Rath Dr. Zimmermann über den Gesundheitszustand u. die Bildungsfähigkeit des Kindes; 4. Zeugniß der Polizeibehörde über die Armuth der Eltern. Wenn mehrere Anträge eingehen, erfolgt die Auswahl des aufzunehmenden Kindes seitens der Kreisstände.

— **Literarisches.** Neuerdings ist ein Tabellenwerk über die Ergebnisse der Grund- und Gebäudesteuer-Veranlagung des Regierungsbezirks Frankfurt a./O. erschienen und zum Preise von 1 Thlr. 25 Sgr. für den ganzen Regierungsbezirk zu beziehen. Das Heft von einzelnen Kreisen kostet 5 Sgr.

— **Kirche und Landwirthschaft.** Mit Bezug auf die, auch von uns in No. 82. u. Bl. mitgetheilte Auslassug des Herrn John-Watkowicz über die Nothwendigkeit der Verlegung von katholischen Festtagen und des Bußtages auf die nächstfolgenden Sonntage, durch deren Feier an den betreffenden Wochentagen die Landwirthschaft im Regierugsbezirke Marienwerder eine Einbuße von mindestens 450,000 Thlr. erleidet, schreibt ein Gutsbesitzer dem „Gr. Ges." Folgendes: „Bei der Berechnung des Herrn J. ist noch nicht der Verlust der Nichtnutzung des Arbeitsviehes an diesen Tagen in Ansatz gebracht, dieser beläuft sich vielleicht eben so hoch!

Bei der Steigerung der Steuern, die für den Grundbesitzer seit ca. 10 Jahren fast an das Doppelte erhöht sind, bei dem Capitalmangel in der Landwirthschaft, bei der steten Steigerung der Arbeitslöhne und den theilweise ungünstigen letztjährigen Witterungsverhältnissen, ist es allerdings unbegreiflich, daß die Staatsregierung den Anträgen, welche die Beseitigung des Eingangs erwähnten Uebelstandes anstreben, bisher nicht entsprochen hat.

Noch weniger erklärlich und noch verdrießlicher für jeden arbeitsamen Menschen ist aber die Verleaung derjenigen Feiertage, die zufällig auf einen Sonntag treffen, auf einen Wochentag. Dahin gehört auch die neuerdings geschehene Verlegung des auf den 25. März fallenden Festes der Mariä Verkündigung auf Montag, den 5. April, und bleibt es sehr zweifelhaft, ob die anordnende geistliche Behörde zu einer solchen Verlegung berechtigt ist; jedenfalls müßte eine derartige Aenderung von Seiten der Behörden doch rechtzeitig öffentlich bekannt gemacht werden, um so mehr, als im Kalender dieser Tag nicht als Feiertag vermerkt, und den Evangelischen nur durch die Mittheilngen der Katholiken bekannt ist. Diese Unterlassung kann unter Umständen doch leicht zu bedauerlichen Conflicten zwischen Herrschaft und Gesinde führen.

Daß dieses Fest der Mariä Verkündigung nicht zu den Festen gehört, auf welche die katholische Kirche eine besondere Wichtigkeit legt, geht schon daraus hervor, daß von dieser Seite kein Versuch gemacht ist, den auf den 5. April angesetzten Jahrmarkt in dem zu $^6/_7$ von Katholiken bewohnten Dorfe Jablonowo, wo die Kirche unmittelbar am Marktplatz liegt, auf einen andern Tag zu verlegen.

Wenn nun dieser Feiertag, ebenso wie das den landwirthschaftlichen Betrieb so überaus störende Peter-Paul-Fest und noch mehrere andere Festtage für die katholische Kirche keine besondere Wichtigkeit haben, so wäre es mehr wie wünschenswerth, daß die Staatsregierung so schleunig wie möglich eine Aenderung herbeiführte.

Haben doch schon in Italien, der Wiege des Katholicismus, die Gemeindebehörden von Neapel und Palermo bei der italienischen Regierung um Verminderung der Feiertage petitionirt und als ganz besonders unwesentlich vorerwähnte beide Feste bezeichnet; ebenso sind einzelne Schweizer Cantone mit der Abschaffung dieser Feste vorangegangen." Ohne Frage, der Wunsch der Gutsbesitzer in dieser Angelegenheit ist ebenso gerechtfertigt, wie wohlbegründet und ist es nur zu verwundern, daß die Berücksichtigung desselben nicht schon in energischer Weise an maasgebender Stelle auf dem gesetzlich gegebenen Wege betrieben wird.

— **Musikalisches** Am Sonnabend den 10. d. fand im Artushofsaale ein Konzert zum Besten der nothleidenden Bevölkerung an der preußisch-russischen Grenze, unter welcher bekanntlich der Hunger-Typhus wüthet, statt. Die Herren Lang, Kapellmeister Rothbarth und Gebr. Schapler hatten die Güte 3 Quartette, nämlich von Haydn (Cah. 17 No. 1), Mozart (No. 1 in G-dur) und Beethoven (op. 18 No. 8) vorzutragen und dankten ihnen die Zuhörer für die vollendete Ausführnng der Piecen mit lebhaftestem Beifall. Der große Saal war gefüllt, indeß doch nicht in dem Grade, wie es der wohlthätige Zweck des Konzerts, sowie der hohe musikalische Genuß, welcher im Konzert zu erwarten stand, hoffen ließ.

— **Das 50jährige Priesterjubiläum** des Papstes wurde auch hier am Sonntage den 11. in den katholischen Kirchen solenniter gefeiert. Am Abend fand zur Feier des Tages seitens des Pius-Verein im Artushofsaale eine außerordentliche Versammlung statt. — Zu dieier Feier ist eine Adresse der deutschen Katholiken nach Rom abgegangen, welche nach der „katholischen Bewegung", dem Organe der katholischen Vereine Deutschlands, im Ganzen über eine Million Unterschriften erhalten haben soll. So saudten z. B die Bisthümer Paderborn 117,000, Münster 112,558, Breslau 97,418, Rottenburg 60,591, Regensburg 60,000, München 35,000 2c Unterschriften. Gnesen-Posen hat sich nicht angeschlossen. Unterzeichnet ist die Adresse auch von dem Könige von Sachsen, dem Kronprinzen Albert und dem Prinz Georg zu Sachsen; weiter haben sich etwa 150 adelige Herren, darunter 13 Fürsten betheiligt. Alle Unterschriften aus je einem Sprengel wurden (in Frankfurt) in eine reich ornamentirte Ledermappe gebracht, deren jede außen das Wappen des Papstes und in Gold den Namen des betreffenden Bisthums trägt. Ein Titelblatt in Pergament zeigt den Namen der Diözese, nach den Erzbisthümern und Bisthümern in der Farbe verschieden, und die Zahl der Unterschriften an; die Anfangsbuchstaben sind Prachtinitialen, Alles von Peter-Becker in Frankfurt nach Mustern aus der Blüthezeit der Miniaturmalerei angefertigt. An Liebesgaben für den Jubeltag senden beispielsweise nach Rom: Münster 24,000 Thlr., Breslau 20,000 Thlr., Paderborn über 19,000 Thlr.; das apostolische Vikariat Dresden 2083 Thlr., Rottenburg 41,356 Frcs., die bairischen Bisthümer 72,000 Fl. Die katholische Studenteuschaft gab 1000 Thlr. zum Bau der Piuskirche in Greifswald. Der Frauenverein am Niederrhein hat 19,264 Frcs. abgesandt.

Briefkasten,

Eingesandt.

Wir Bewohner der Neustadt sind bei nächtlichem Feuerlärm am Schlechtesten dran, denn die Glocke auf dem Rathhausthurme ist bei uns fast gar nicht zu hören und mit den neuen Trompeten wird Niemand gestört. Wenn man aber auch wirklich durch irgend einen Zufall aufgeweckt wird, so kann man nicht erfahren nach welcher Seite hin ein Brand stattfindet, denn von den meisten Straßen der Neustadt ist der Thurm des Rathhauses, sowie die die Richtung anzeigende Laterne gar nicht zu sehen und die Spritzenführer von der Neustadt müssen erst nach dem Altstädt. Markt schicken um sich da erkundigen zu lassen, wo eigentlich das Feuer ist, und ob es nöthig ist mit der Spritze auszurücken oder nicht, und wo sie hin solle, namentlich wenn der Brand vor den Thoren ist und nicht gerade der Feuerschein die Richtung anzeigt, wobei überdem mancher Irrthum möglich ist. M.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Maischsteuer.** Unter dem Vorsitz des Reichtagsabg. v. Rabenau tagte am 5. d. zu Frankfurt a. M die Versammlung von Landwirthen aus Hessen-Nassau, Hessen-Darmstadt, Frankfurt und den Rheinlanden; dieselbe war außerordentlich zahlreich besucht. Nach einer langen und eingehenden Verhandlung wurde die im Entwurf vorgelegte Petition genehmigt und unterzeichnet. Die Anträge der versammelten Landwirthe gehen dahin: 1. Der Reichstag wolle unter geneigter Berücksichtigung einer früher von derseben Versammlung ergangenen Petition, betreffend die Einführung der Spiritusfabrikatssteuer die zu erwartende Gesetzvorlage, soweit solche eine Erhöhung der Branntweinsteuer begründet, ablehnen; 2. der Reichstag wolle weiter beschließen, die Fabrikatssteuer in keinem höheren Ertrage zuzulassen als demjenigen, welcher einer durchschnittlichen Ausbeute von mindestens $7\frac{1}{2}$ pCt. pr. Maischraum entspricht, d. i. höchstens 1 Sgr. pro preuß. Quart Branntwein, 50 pCt. Tralles.

— **Heringsfang.** Stettin, 7. April. An unserer Küste ist in den letzten 8 Tagen ein ungewöhnlich reicher Heringsfang gemacht worden, so daß der frische Fisch in Stralsund pro 80 Stück mit $1\frac{1}{2}$ sgr. und darunter und hier pro 20 Stück mit $1\frac{1}{4}$ sgr. verkauft wird.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12 April cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	67
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	$83\frac{3}{4}$
Amerikaner	88
Oesterr. Banknoten	$81\frac{7}{8}$
Italiener	$55\frac{3}{8}$
Weizen:	
Frühjahr	$61\frac{1}{2}$
Roggen	schwankend.
loco	$52\frac{1}{4}$
Frühjahr	$51\frac{7}{8}$
Mai-Juni	$50\frac{7}{8}$
Juli-August	49
Rüböl:	
loco	$9\frac{7}{8}$
Herbst	$9\frac{7}{24}$
Spiritus:	preishaltend.
loco	$15\frac{1}{2}$
Frühjahr	$12\frac{5}{8}$
Juli-August	$16\frac{1}{3}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 12. April. Russische oder polnische Banknoten $81\frac{1}{4}$ — $81\frac{1}{2}$ gleich $124\frac{1}{2}$ — $123\frac{1}{4}$

Danzig, den 10. April. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $83\frac{1}{3}$ — 86 Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 83 — 85 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130 — 134 pfd. von 80 — 84 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 75 — 81 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $61\frac{1}{3}$ — $63\frac{1}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 62 — 65 Sgr. nach Qualität.

Stettin, den 10. April.

Weizen loco 60 — 68 p. März 68 Br. Frühj. 66 Mai-Juni $66\frac{1}{2}$ Br.

Roggen, loco 52 — 53 März 51 Br. Frühjahr $52\frac{1}{2}$ Mai-Juni 52 Juni-Juli $51\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $10\frac{1}{4}$, Br. März 10 April-Mai 10 Septbr.-October. $10\frac{1}{6}$

Spiritus loco $15\frac{5}{12}$ März $15\frac{1}{3}$ Frühjahr $15\frac{13}{24}$ Mai-Juni $15\frac{11}{12}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. April. Temperatur Wärme. 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 4 Fuß 8 Zoll.

---

setzen wollten, da sonst der Verdruß über eine vereitelte Hoffnung in Verbindung mit den heftigen Klagen des getäuschten Brautbewerbers Raymond leicht in eine sehr üble Laune versetzt haben dürften. Riß ihn der Zorn im ersten Anlauf fort, so konnte leicht zwischen ihm und Paul irgend ein Streit entstehen, der mit dem Degen ausgefochten werden mußte und die Verbindung beider Liebenden leicht für immer unmöglich machen konnte.

Inzwischen verstrich die Zeit und Paul kam in jeder Woche regelmäßig einige Male auf das Schloß und hatte auf diese Weise Gelegenheit, Renée zu sehen. Er übernahm die oberste Leitung der Besitzung, erbaute ein reizendes Sommerhaus, brachte im Parke verschiedene Neuerungen an, die Teiche wurden erweitert 2c.; mit einem Worte, er war der Unentbehrliche geworden. Er machte um die Sache mit einem volksthümlichen Ausdruck zu bezeichnen, das Wetter auf Brevilliers; von ihm ging Sonnenschein und Regen aus. Er schien umgewandelt, denn der Kummer, der lange an seinem Herzen genagt, war von ihm gewichen, und die Freude zog in seine Seele ein.

Renées Lächeln ließ ihn all' seines früheren Unglücks vergessen; vertrauensvoll sah er der Zukunft entgegen.

Weder Raymond noch Olivier sprachen mit Renée über ihre Verheirathung, und Alles ging ganz vortrefflich. Fräulein Abaucourt, Renés Tante, hatte Paul zu ihrem Vorleser gemacht, und dieser trug ihr alle Hofgeschichten Ludwig XV. getreulich in ihrer ganzen Breite vor, so daß das würdige Fräulein selbst die Geduld des jungen Mannes bewunderte.

Die alte Dame war in ihrer Jugend nach Coblenz emigrirt und dort erblindet und dann im Jahre 1815 nach Frankreich zurückgekehrt, ohne auch nur ein Titelchen ihrer alten Vorurtheile aufgegeben zu haben. Sie trug selbst noch das Costüm und den Kopfputz der älteren Zeit, wollte weder von Constitutionen noch Revolutionen etwas wissen, sondern lebte und webte mit ihrem Denken und Thun nur in der Zeit der Jabots.

Sobald die gute alte Dame den Mund aufthat, um über die politischen Ausschweifungen unserer Tage zu reden, wickelte sich Olivier in aller Stille seine Cigarette, erhob sich dann gleich einem Schatten, glitt gleich einem Zephir zur Thür hinaus und ließ diese hinter sich für Raymond offen, damit sich dieser gleich unbemerkt entfernen könne. Dann aber kam die Vorlesung mit ihren nützlichen Pausen, welche die beiden Liebenden zweckentsprechend auszufüllen verstanden. Man lachte, man erzählte sich die Geschichte des Tages, entwarf tausend Zukunftspläne und schwor sich ewige Liebe. Wenn dann Fräulein Abancourt alle Welt von ihrer Meinung überzeugt zu haben glaubte und, im Stillen von der Wirkung ihrer Beredtsamkeit ganz entzückt, eine Prise nahm und Jedermann in der Runde die Dose darbot, wurden die Anwesenden als stillschweigend beigetreten angenommen. (Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, d. 14. April 1869, Nachm. 3 Uhr

Tagesordnung: 1. Submissions-Offerten, betreffend Lieferungen für das Armenhaus p. 1869; — 2. Antwort des Magistrats, betreffend eine Etats-Ueberschreitung bei der Stadtschulen-Kasse Absch. A. Tit. II. pos. 4; — 3. Rechnung der Termins-Strafkasse pr. 1868; — 4. Rescript des Herrn Ministers des Innern, betreffend die Beschwerde über die Gehälter-Erhöhung der exekutiven Polizeibeamten; — 5. Gesuch des Herrn Lehrers Frölich, betreffend die Vermiethung eines Theiles seiner Dienstwohnung; — 6. Unterstützungsgesuch; — 7. Rekursgesuch; — 8. Gesuch um Erhöhung einer Pension; — 9. Antrag des Herrn Directors Dr. Prowe, wegen Einrichtung einer Mädchen-Fortbildungs-Schule; — 10. Anschreiben des Hrn. Ober-Präsidenten v. Horn an den Magistrat; — 11. Privatgesuch; — 12. Submissions-Verhandlung, betreffend die Tagelohn und Akkordfuhren v. 1. April 1869 bis ultimo März 1871; — 13. Anleihegesuch.

Thorn, den 9. April 1869.

Der Vorsteher Kroll.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen über Klassifizirung der Reserve und Landwehr-Mannschaften rücksichtlich ihrer häuslichen und gewerblichen Verhältnisse können

a) Reservisten hinter den letzten Jahrgang der Reserve und unter besonders dringenden Verhältnissen auch hinter den letzten Jahrgang der Landwehr,

b) ein Wehrmann hinter den letzten Jahrgang der Landwehr zurückgestellt werden.

Derartige Berücksichtigungen sind jedoch nur zulässig:

1. Wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter, mit denen er die nämliche Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie der Reserve- und Landwehr-Mannschaften zu gewährenden Unterstützungen der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes bei der Entfernung des Sohnes nicht zu beseitigen ist;

2. Wenn ein Mann, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, als Gutsbesitzer, Pächter, oder Gewerbetreibender oder als Ernährer einer zahlreichen Familie, selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung seinen Hausstand und seine Angehörigen durch die Entfernung dem gänzlichen Verfall und dem Elende Preis gegeben würde.

3. Wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landeskultur und der National-Oeconomie nothwendig erachtet wird.

Die Reserve- und Landwehr-Mannschaften, welche auf Berücksichtigung Anspruch machen, haben ihre Gesuche spätestens bis zum

15. d. M., Mittags 12 Uhr

im Servis-Amt anzubringen.

Die Klassifikation findet nach Beendigung der Musterung in Thorn am 30. d. Mts. durch die Kreis-Ersatz-Kommission statt und müssen die Berücksichtigungbeanspruchenden hierzu persönlich erscheinen.

Thorn, den 10. April 1869.

Der Magistrat.

Platte's Garten.

Einem geehrten Publiknm die ergebene Anzeige, daß ich meinen Garten, sowie Kegelbahn habe ganz neu renoviren lassen und bitte um geneigten Zuspruch.

Carl.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierorts als Bäckermeister

Breitestraße Nr. 48

etablirt habe. Um geneigten Zuspruch bittet

Julius Krampitz.

Einen Lehrling zur Schlosserei sucht

C. Labes, Schlossermstr.

Dore's Prachtbibel

Von der zweiten Auflage der **Doré'schen Bibelausgabe** ist soeben die erste Lieferung erschienen und liegt in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zur Ansicht aus. Daß von diesem Prachtwerke schon nach Jahresfrist, nachdem die erste Ausgabe kaum bis zur Hälfte erschienen ist, eine **neue Auflage** nöthig wird, spricht wohl am besten für die außerordentliche Theilnahme, welche diese wahrhaft monumentale Ausgabe der Bibel bei dem deutschen Volke gefunden hat. Wie bei der ersten Auflage erscheint dieses Prachtwerk wieder in **zwei Ausgaben**: eine für **Protestanten** mit der deutschen Uebersetzung von **Dr. Martin Luther**, eine für **Katholiken** aus der Vulgata übersetzt von **Dr. Joseph Franz v. Allioli.** Die zweite Ausgabe der **„Illustrirten Prachtbibel"** erfolgt in **24 Heften**, wovon jedes **8 große Foliobogen Text und 10 große Bilder** enthält.

Der Preis eines Heftes beträgt **nur 1 Thlr. Alle 3 Wochen erscheint ein Heft.**

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das

geschäftliche und gesellige Leben.

Ein

Formular- und Musterbuch

zur Abfassung

aller Gattungen von Briefen, Eingaben Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und andern Geschäfts-Aufsätzen.

Mit genauen Regeln

über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere,

einer Anweisung zur

Orthographie und Interpunction

und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen.

Nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufsätzen

und einem

Fremdwörterbuche.

Bearbeitet

von

Dr. L. Kiesewetter.

Neunzehnte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Von dieser Capitalien-Verloosung mit Gewinnen von ca. 1 Million Thaler.

beginnt die Ziehung am **14. d. Mts.**

Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

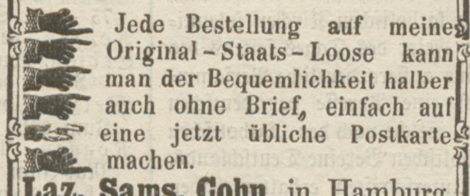
Nur 2 rtl. oder **1 rtl.** od. **15 Sgr.** kostet hierzu ein wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es wird diesmal nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen insgesammt ev. ca. Thaler 100,000 80,000, 60,000, 50,000, 25,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 100 à 1000, über 13,000 à 400, 200, 100, 50 etc. etc.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos** von 127,000 und jüngst **am 3. März schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen** ausbezahlt.



Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank-und Wechselgeschäft.

Neustadt 231 ist vom 1. Mai ein Pferdestall zu vermiethen.

Augenkranken!

ist das **Weltberühmte wirklich ächte**

Dr. White's Augenwasser

von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, à Flacon 10 Sgr. bestens zu empfehlen.

Dasselbe ist mit allerhöchst Fürstl. Concession beliehen und hat sich seit 1822 wegen seiner **unübertrefflichen Heilkraft** einer **großen Weltruhm** erworben, welches Tausende von Attesten bescheinigen. Aufträge hierauf übernimmt Herr **Ernst Lambeck** in Thorn.

Prüfet Alles und wählet das Beste!

Seit Jahren mit Augenleiden behaftet und vergeblich diese und jene Hülfe gesucht, um meinen Schmerz zu lindern, überhaupt meine Sehkraft wieder zu erhalten, wandte ich das **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in der vorgeschriebenen Weise an und hatte durch den Gebrauch desselben das **große Glück,** nicht allein binnen 14 Tagen meinen **Schmerz** los zu werden, sondern auch meine **Sehkraft wieder zu erhalten,** was ich hiermit der Augenleidenden Menschheit öffentlich mittheile und dieses Wasser bestens empfehle.

Sagan, im Februar 1868.

Ernestine Kettner.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade



(p. Tiegel 10 Sgr.) zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses, und **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel** (pr. Flasche 10 Sgr.) zur Conservirung und Verschönerung der Haare, können noch immer als die vorzüglichsten und wirksamsten unter allen bis jetzt erschienenen derartigen Mitteln mit Recht empfohlen werden, und ist der **solide Fortbestand** seit länger als einem Jahrzehnt der zuverlässigste Beweis für deren Güte und Zweckdienlichkeit.

Das alleinige Depot für Thorn befindet sich unverändert bei **Ernst Lambeck.**

Eine Sommerwohnung zu vermiethen in **Platte's Garten.**

Feinstes **Klettenwurzel-Haaröl** à Lth. 6 Pf., 9 Pf. und 1 Sgr.;
Feinste **Rindermarkpomade** à Lth. 6 Pf.;
" " mit China à Lth. 1 Sgr.;
Feinste **Reseda-, Veilchen- u. Jasminpomade** à Lth. 1 Sgr. 3 Pf.;
Eau de Cologne à Loth 8 Pf., à Pfd. $15\frac{1}{2}$ Sgr., á Fl. à 3—$17\frac{1}{2}$ Sgr.;
Feinste engl. und franz. **Odeurs** von $2\frac{1}{2}$ Sgr. — 2 Thlr. pr St.;
Spritzflacons v. d. f. Odeurs gefüllt à St. 5—$7\frac{1}{2}$ Sgr.
Alle Arten von **Seifen** zu jedem Preise;
Schwedische **Streichzündhölzer** à Scht. 6 Pf., 3 Scht. 1 Sgr.;
Gewöhnl. **Streichhölzer** in gr. Schtl. à St. 1 Sgr., 3 St. 2 Sgr.;
empfiehlt die

Parfümerie-Fabrik, Droguen u. Seifen-Handlung
Julius Claass.
Brückenstraße 20.

Dem geehrten Publikum Thorns und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir jetzt Schuhmacherstraße Nr. 349 bei Herrn **Rupinski** wohnen. Durch umfassende Kenntniß in unserem Wäschenähen hoffen wir allen Anforderungen Genüge zu leisten, und bitten unter Zusicherung pünktlicher Bedienung auf allseitige geneigte Unterstützung. Gleichzeitig bemerken wir, daß wir auf Wunsch auch **über Land** mit unsern Maschinen nähen können.

Geschwister Matuszewski.

Arabische Gummi-Kugeln,

ein vorzügliches und vielfach bewährtes Linderungsmittel bei **Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit** und ähnlichen **Brustleiden.** Dieselben sind stets vorräthig in Schachteln zum Preise von 2 und 4 Sgr. bei

Ernst Lambeck,
in Thorn.

Amerikan. Caffee-Schroot
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Frischer

Original Porter & Pale Ale

in Flaschen aus London bezogen bei

A. Mazurkiewicz.

Ca. $2\frac{3}{4}$ Morgen Land

zum **Rob. Schwartz**'schen Garten gehörend, sofort zu verpachten.

M. Schirmer.

Dachstöcke á 10 Sgr. pr. Schock und Dachweiden à 5 Sgr. pr. Bund., letzt. ab Hof, verk. Bielawy.

250 Jährlinge (Sootdown- und Negr.-Kreuzung) sind zu verkaufen und nach der Schur abzunehmen in Bielawy.

90 bis 100,000 Dachsplisse vorräthig sehr billig Kl. Gerberstraße Nr. 22.

Hochstämmige **Rosen** in schönen Sorten, **Verbenen,** Gemüse- und Blumen-Sämereien aller Arten empfiehlt billigst

C. Schönborn.

Ein gut erhaltener Wagen steht zum Verkauf. Hotel de Danzig.

2 Lehrlinge sucht

G. Jacobi, Maler.

3 Thaler Belohnung!

Breitestraße ist ein Portemonnais, enthaltend 1 preußischen 25 Thalerschein und etwas Kleingeld verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches gegen obige Belohnung abzugeben bei

D. Sternberg.

Zwei Stuben nebst Küche und Keller sind getrennt für 40 und 20 Thlr. jährlich zu vermiethen. Nähere Auskunft Bäckerstraße Nr. 245 bei **C. Witt.**

1 Wohnung, 2 Zim., 1 Kab. mit oder ohne Möbel sofort zu vermiethen. Kulmerstraße 83. **M. Schirmer.**

Stadt-Theater in Thorn.

Mittwoch, den 14. April: **„Der Freischütz."**
Romantische Oper in 4 Acten von Weber.

Kullack.
Director des Stadt-Theaters in Elbing.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**